Der Jubilar, tief gerührt, ergriff warm die dargebotene Hand.

„Herzlichsten Dank für Ihre liebenswürdige Absicht. Ich habe ja gar nicht die Ehre Sie zu kennen, und weiß wirklich nicht, wodurch und in welcher Hinsicht es mir gelungen ist, Sie zu besonderem Danke zu verpflichten."

„Und doch ist es der Fall," erwiderte der Besucher begeistert. Ich verdanke Ihnen viel, ja eigentlich alles, was ich mein nenne — erzeigen Sie mir die Ehre, meine kleine Gabe huldreich anzunehmen. Sie werden in dem beiliegendem Briefchen alle nähere Aufklärung finden."

Apollonius akzeptierte in liebenswürdigster Form, und der Fremde empfahl sich mit höflichen Worten.

Neugierig öffnete der Jubilar sogleich das Packet, und siehe, der herrlichste und kostbarste Tafelaufsatz blitzte ihm entgegen, den seine Augen je bewundert hatten. Eine Arbeit in reicher Vergoldung, eine sinnige Allegorie darstellend, mit wahrhaft kunstvollen Figuren und zierlichen Säulen auf gediegener silberner Unterlage. — Das Herz lachte ihm im Leibe, er rief nun seine Frau und seine beiden Töchter herbei, und alle drei jubelten laut vor Enthusiasmus und Verzückung.

Obenauf lag ein Couvert; der Jubilar riß es auf — aber siehe, beim Durchlesen bewölkte sich seine Denkerstirne.

„Was gibt's denn, Männchen?"

„O, dies ist ein seltsamer Vorfall! Hört einmal was hier geschrieben steht:

„Hochverehrter Herr! Empfangen Sie anbei ein kleines Ehrengeschenk mit der Versicherung meiner glühendsten Dankbarkeit. Ich bin von Beruf, was man einen internationalen Spitzbuben nennt, habe in meinem Gewerbe glänzende Erfolge aufzuweisen und bin stets glücklich den fahndenden Händen der Polizei entgangen. Alles das — meine Erfolge, meine bisher unangetastete Freiheit — verdanke ich der Lektüre Ihrer ausgezeichneten, geistvollen Romane. Ich war stets der Erste, welcher ein Exemplar eines neu erschienenen Werkes aus Ihrer Feder erwarb, und indem ich ohne Verzug die von Ihnen ersonnenen Kunstgriffe zur praktischen Anwendung brachte, gelang es mir nicht nur, im Laufe der Jahre ein ansehnliches Vermögen zusammenzustehlen, sondern mich auch stets der Verfolgung zu entziehen. In Ihrer Schule bin ich geworden was ich bin. Ihrem Unterricht danke ich meine Geschicklichkeit. Es ist daher nicht mehr als billig, daß ich darnach trachte, mich zu revanchieren, indem ich Ihnen an Ihrem Ehrentage eine tiefgefühlte Aufmerksamkeit erweise, indem ich aus aufrichtigem Herzen der Hoffnung Ausdruck gebe, daß Ihrer scharfsinnigen Feder noch recht viele Romane von gleich wertvoller Erfindung entfließen möchten. In glühender Verehrung und Bewunderung Ihr ewig dankbarer Friedrich Schulze, internationaler Hochstapler."

Das war ein kalter Wasserstrahl auf den Enthusiasmus der Beschauer, der Jubilar selbst war recht klein laut, und man erörterte die Frage, was in diesem Falle zu tun sei.

„Zurückgeben können wir das Geschenk nicht, da wir die Adresse des Spenders nicht kennen," seufzte Apollonius, „das beste wäre wohl, die Gabe der Armenkasse zur Verwendung für wohltätige Zwecke zu überweisen."

„Aber es ist ein so wunderbarer Tafelaufsatz," flötete Olivia, die älteste Tochter. „Es wäre schade darum!"

„Wir brauchen ja niemand von dem Ursprung des Geschenkes etwas zu sagen," warf die Mama mit einem bittenden Blick auf den Gatten ein.

„Und wenn die Sache dann doch herauskommt? Dann sind wir unsterblich blamiert."

„Ach, sie kommt sicher nicht heraus!"

„Behalte ihn doch, lieber Papa."

„Es ist die kostbarste Spende, die Du erhalten hast."

So redeten die Damen hin und her, sie vereinigten ihre Bitten und Liebkosungen, bis der Papa schließlich halbnachgebend sagte: „So will ich einen Vorschlag machen. Wir akzeptieren das Geschenk, und um einer möglichen Blamage zu entgehen, lese ich heute Abend unseren Gästen den Brief selber vor als einen ausgezeichneten Witz, den sich ein Verehrer und Freund an mir erlaubt hat."

„Ja, ja, Du hast recht, so soll es sein!"

Der Abend kam, und mit ihm die zahlreichen Gäste, welche der Schriftsteller zur Feier seines Jubiläums geladen hatte. Unter allen Geschenken ragte der Tafelaufsatz, welchem der Ehrenplatz auf der Tafel angewiesen war, königlich hervor, er erntete die meiste Bewunderung, der Jubilar und seine Damen strahlten im Entzücken des Besitzes, ein Dutzend der Gäste platzten fast vor Neid, und als nun Apollonius die Geschichte der reichen Spende zum Besten gab und das Billet vortrug, wurde der Scherz mit ungeheurem Beifall und fröhlichem Gelächter begrüßt.

Da erhob sich plötzlich einer der Geladenen, der Rechtsanwalt Plaidorius, und sagte:

„Lieber Freund, der Aufsatz ist allerdings ein Meisterwerk bildender Kunst, aber ist es Zufall oder Tücke, er besitzt eine auffällige Aehnlichkeit mit demjenigen, welcher in verflossener Nacht dem Regierungspräsidenten von Steifhals gestohlen worden ist."

„Unmöglich", rief Apollonius, unruhig werdend.

„Vergleiche doch selbst einmal — das entwendete Kleinod ist ganz detailliert in der polizeilichen Bekanntmachung der heutigen Abendzeitung beschrieben, worin vor dem Ankauf gewarnt wird."

Der Anwalt zog die Zeitung aus der Tasche. Er las mit erhobener Stimme die einzelnen Erkennungszeichen vor und sie fanden sich sämtlich an dem Ehrengeschenk wieder.

„Kein Zweifel, er ist es," betonte der Anwalt.

„Aber Herr Rechtsanwalt, es gibt sicherlich noch mehr Tafelaufsätze dieser Art," machte Frau Rodbert den Versuch, ihr kostbares Eigentum doch noch zu reklamieren.

„Wohl möglich — doch hier ist noch ein Umstand angeführt, der zur sicheren Erkennung des Diebstahlobjekts dient. Der gestohlene Aufsatz enthält in seiner Mitte eine goldene Kapsel die sich öffnet, wenn man auf den Knopf der Armspange der die Tanzkunst versinnbildlichen allegorischen Figur drückt."

Sofort brachte der Jubilar die angegebene Manipulation zur Ausführung, und siehe — die Kapsel sprang wirklich auf und ein kleiner Zettel fiel heraus, den der Rechtsanwalt aufnahm und mit lauter Stimme vorlas:

„Diesen Tafelaufsatz habe ich, um Ihnen eine um so größere Ehre zu erweisen, unter Benützung des Kunstgriffs gestohlen, welchen Sie in Ihrer neuesten Kriminalnovelle geschildert haben!"

Die Anzeichen.

Sechs Damen saßen beim Kaffeekränzchen und unterhielten sich heute so gut wie nie zuvor!

Sie sprachen vom Glück in der Ehe.

„Ihre Ehe, Frau Apotheker, erscheint uns als eine wahrhaft ideale wie man heutzutage eine unter tausend findet," meinte Frau A. und seufzte leise, als denke sie dabei bedauernd an die ihre. „Sie haben einen Mann, mit dem Sie, wie Sie selbst sagen, in zwölfjähriger Ehe noch nie einen ernsten Streitfall hatten, Sie besitzen drei herzige Kinder, die Ihnen nur Freude bereiten und verfügen noch über viele andere Schätze einer glücklichen Ehe, um die wir Sie sicher beneiden würden, wenn wir sie Ihnen nicht von Herzen gönnten."

„Ja, gewiß," sagte die Frau Apothekerin, „ich darf mich nicht beklagen....."

„Wenn ich da an meine arme Schwester denke — wie so ganz anders hat die sich verheiratet!" fuhr die erste fort. „Freilich, am ersten Tage der Bekanntschaft mit ihrem Manne begann schon das Unglück. Sie stürzte, verstauchte sich den Fuß und verlor dabei das Medaillon mit dem Bildnisse unserer guten seligen Mutter. Ein schlimmes Omen!"

„Ja, die Anzeichen," hub Frau B. an. „Da weiß ich von einer Braut, der am Hochzeitstage dreimal ein und dieselbe Katze in den Weg lief. Am dritten Tage ihrer Ehe bekam die junge Frau die Gelbsucht und hatte fortan Unglück, sobald sie etwas Gelbes an sich trug, und wenn es nur ein gelbes Hutband gewesen wäre."

„Sehen Sie! Sehen Sie!" meinte eine Dritte. „Das erinnert an einen Fall in unserem Hause. In der Hochzeitsnacht träumte Frau X., daß sie sich einige Rosen in den Gürtel stecke, und acht Tage darauf hatte sie die Gürtelrose."

„Nein, so was!" — „Was Sie nicht sagen!" hieß es in der Kränzchenrunde.

Die Vierte trank noch rasch den letzten Schluck kalten Kaffees, um schön zu werden, fuhr sich hastig mit dem Taschentuch über den Mund und sagte voll Eifers: „Kennen Sie die Frau Dernicke? Sie kennen sie doch, die Frau Dernicke?"

„Und ob wir sie kennen!" hieß es im Chorus.

„Der ist am Hochzeitsmorgen eine Spinne von der Zimmerdecke auf den Brautkranz gefallen. Sie wissen ja: Spinne am Morgen, bringt Kummer und Sorgen. Natürlich war ihre ganze Ehe überreich an Sorgen."

„Ja, die Anzeichen, die schlimmen Anzeichen!" meinte die Fünfte und blickte dabei wehmütig-schmerzlich auf ein Stück knusperigen Kuchen, nach dem sie gern gelangt hätte, wenn es dann noch für die anderen gelangt haben würde.

„Aber ich kenne eine Frau," hub jetzt Frau Apotheker an, „die hatte an ihrem Hochzeitstage Pech, wie keine!"

„Erzählen!" — „Spannen Sie uns nicht auf die Folter!" — „Bitte los!" hieß es von allen Seiten.

Doch die Frau Apotheker hatte es nicht so eilig. Zuerst holte sie einen Spiegel aus ihrem Handtäschchen, um nach der Frisur zu sehen, dann versicherte sie sich des Daseins ihrer Schlüssel und erst, als die Neugier der Kränzelschwestern den höchsten Grad erreicht hatte, begann sie: „Diese hatte zu Anfang ihrer Ehe ganz besonderes Pech. Gleich am Hochzeitsabend ging's los: als sie sich zur Abkühlung ein wenig auf den Balkon begab, flog ihr ein schwarzer Vogel ins Haar, daß sie vor Schrecken laut aufschrie und halb ohnmächtig ins Zimmer getragen werden mußte. Dabei verlor sie den Brautring. Doch nicht genug damit. In der Nacht träumte sie, daß sie beim Gange vom Altare plötzlich den Tod an ihrer Seite gehen sah; und als sie darüber laut aufschreiend erwachte, hörte sie noch zum Ueberfluß ein Käuzchen vom Dache schreien."

„Entsetzlich! Furchtbar!" hieß es in der ganzen Runde. „Und wer war diese Frau?"

„Ich, die in der Ehe so glücklich ist," meinte sie lächelnd.

Für die Hausfrau

Behandlung der Petroleum-Lampen.

Die Tage werden kürzer und es kommen die langen Abende, wo bei Vielen die Petroleumlampe in Dienst gestellt wird. Heutigentage sitzen nur noch die Landbewohner „bei der Lampe trautem Schein", und selbst auf dem Lande wird die „altmodische" Petroleumlampe immer mehr verdrängt durch das elektrische Licht. Mag das Petroleumlicht auch nicht die starke Leuchtkraft entwickeln wie die neueren Lichtquellen, so ist es doch jedenfalls den Augen weniger schädlich als diese. Bei richtiger Behandlung der Lampen läßt sich die Beleuchtung bedeutend verbessern, weshalb man sich die folgenden Ratschläge merken soll:

Lampen die längere Zeit nicht in Gebrauch waren, sollten erst gründlich instandgesetzt werden. Befindet sich darin noch ein alter Rest von Petroleum, so gieße man ihn aus, reinige den Oelbehälter und fülle die Lampe mit frischem Kohlöl. An dem Brenner bildet sich leicht eine krustige Masse, welche die Leuchtkraft beeinträchtigt. Sie ist öfters abzukratzen, oder noch besser, der ganze Brenner in heißer Sodabrühe abzuspülen. Dadurch wird auch die Verstopfung der feinen Luftlöcher beseitigt, was oft trübes Brennen der Lampe verschuldet. Hat man neue Dochte, so lege man dieselben etwa 3 Stunden in Essig, weil sie dann nicht rauchen. Man läßt sie jedoch erst wieder trocken werden, ehe man sie in die Lampe schraubt. Man fülle die Lampe nie bis zum äußersten Rand. Eine Messerspitze voll Kochsalz oder ein erbsengroßes Stück Kampfer in den Oelbehälter der Lampe getan, gibt mehr helles Licht. Soll das Petroleum recht sparsam und doch hell brennen, so füllt man ca. 1 Löffel voll Terpentinöl und ein wenig Kampfer in die Lampe. Zylinder (Lampengläser) müssen gut passen und fest aufsitzen, damit die Luft nur von unten Zutritt hat. Zylinder, Brenner und Docht sind täglich zu putzen. Neue Zylinder in einen Kessel mit kaltem Wasser getan, zum Kochen gebracht und nach dem Erkalten wieder herausgenommen, soll dieselben viel dauerhafter machen.

Ein großer Irrtum wird vielfach gemacht, wenn man nachts die Lampe brennen lassen will und sie dann ganz niedrig-herabdreht, weil man glaubt dadurch an Oel zu sparen. Dadurch spart man kein Oel, wohl aber wird durch dieses Herabdrehen des Dochtes die Luft derart verschlechtert, daß es (besonders im Schlafzimmer) gesundheitsschädlich wirkt. Auch manche Farmer haben diese unverständige Gewohnheit mit ihrer Laterne, die sie herabdrehen und oft stundenlang im Hausflur oder der Küche qualmen lassen, um das Wiederanzünden zu ersparen, wenn sie später noch einmal in den Stall wollen um nach dem Vieh zu schauen. In solchen Räumen bildet sich dann oft eine derart verdorbene Luft, daß man sich wundern muß wie Menschen es darin aushalten können.

Um Explosionen zu verhüten, sollte man beim Hin- und Hergehen mit einer brennenden Lampe den Docht etwas herabdrehen und langsam gehen. Vor dem Ausblasen drehe man den Docht etwas herunter, halte die flache Hand gegen den Zylinder und blase gegen diese, und nicht direkt in die Flamme.

Ist eine Lampe explodiert und das brennende Petroleum ergießt sich ins Zimmer, so lösche man nicht mit Wasser. Milch ist ein gutes Löschmittel, oder man streue mit der Kohlenschaufel schnell Asche oder Sand auf die Flammen. Ist nichts anderes zur Hand, so werfe man eine dicke Decke darüber und suche die Flammen zu ersticken.

— Die Ehe ist ein Parlament, in dem bei Stimmengleichheit die Frau die entscheidende Stimme abgibt.

Wenn eine Frau mit stummem Munde
Dir trotzt, weil du gehorchen sollst,
Gib Acht, nach einer Viertelstunde
Fragt sie, warum du mit ihr schmollst.

— Durch ein Patschhändchen ist mancher schon in die Patsche geraten.

Humboldt Special	140 Pfd.	3.00
Superior Mehl,	98 Pfd. Sack	3.25
Prairie Rose	„	3.00
Strong Bakers	„	2.75
XXXX Mehl	„	1.75
Roggenmehl	„	3.00
Kleie	100 Pfd. Sack	1.00
Shorts	„	1.10
Gerstenschrot	„	1.25
Haferschrot	100 Pfd. Sack	1.25
Corn (zerkleinert)	„	2.50
Gerollter Hafer	20 Pfd. Sack	70c
Corn Meal	24 „	85c
Calf Meal	25 „	1.50
Stock Food	25 „	3.25
Geflügel Futter	Paket	50c
Honig (Clover)	10 Pfd.	3.00

Diese Preise behalten Gültigkeit bis andere veröffentlicht werden.

McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT.

Christliche Jungfrau!

Willst du nicht Ordensschwester werden? Willst du nicht mitwirken an der Rettung unsterblicher Seelen und dabei deine ewige Seele retten? O, wenn du es erfassen würdest, welches Glück deiner im Kloster, im Ordensstande harrt, ohne Zögern würdest du alles verlassen, alle Hindernisse überwältigen, um dich dieses Glückes teilhaftig zu machen.

Was für Bedingungen werden an an eine christliche Jungfrau gestellt, falls sie Ordensschwester werden will? — Sie muß fest entschlossen sein, die Welt um Gottes willen zu verlassen und sich ganz seinem Dienste zu weihen. Sie muß eine gute, christliche Erziehung genossen haben, gute Gesundheit und vor allem guten Willen besitzen.

Welche Papiere sind notwendig? — 1.) Taufzeugnis; 2.) Firmungsschein; 3.) eine Empfehlung von einem Priester.

Wie lange dauert es, bis eine christliche Jungfrau Ordensfrau wird? — Ungefähr 6 Monate nach dem Eintritt empfängt sie das Ordenskleid und einen Klosternamen; damit beginnt das Noviziat. Nach Ablauf des Noviziates, das bei den ehrw. Ursulinen zwei Jahre dauert, legt sie die Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams ab. Dann ist sie im eigentlichen Sinne Ordensschwester.

Was tut eine Ordensschwester? — Sie verbringt ihr Leben im Dienste Gottes. Sie tut alles aus Liebe zu Gott. Ihr Leben besteht in Gebet, Arbeit und Erholung.

Was ist der Lohn, den eine Ordensfrau empfängt? — Hundertfältiges schon hier auf Erden, und das ewige Leben im Jenseits. Jesus Christus selbst hat es versprochen. Wie viele christliche Jungfrauen würden sich dem Ordensberufe widmen, wenn sie nur wüßten, wie glücklich eine Ordensfrau ist! Ihr Glück aber hier auf Erden steht in gar keinem Verhältnis zu dem ewigen Lohne, der ihrer wartet in der Ewigkeit.

Christliche Jungfrau, wenn du dich zum Ordensstande berufen glaubst, so wende dich beherzt mündlich oder schriftlich (in deutsch oder englisch) an

Die ehrwürdige Oberin der Ursulinen, Bruno, Sask.

Wahres Glück im Kloster

Der hl. Bernhard schreibt: „O heiliger, reiner, unbefleckter Ordensstand, in welchem der Mensch reiner lebt, seltener fällt, leichter wieder aufsteht, behutsamer wandelt, häufiger betet und Gnaden empfangt, sicherer ruht, zuversichtlicher stirbt, schneller gereinigt wird und reicheren Lohn erhält!"

Lieber Leser! Denke einmal ernstlich nach über diesen Ausspruch eines Heiligen, der selbst Ordensmann war und aus Erfahrung sprechen konnte.

Katholische Jünglinge und Junge Männer

welche Gott dienen möchten durch ein frommes Leben als Laienbrüder im Benediktiner-Orden, finden im St. Peters Kloster zu Münster herzliche Aufnahme. Sie werden in ihrem Berufe den sicheren Weg zu ihrem zeitlichen und ewigen Glücke finden.

Gesuche um Aufnahme richte man an

Rt. Rev. Abbot MICHAEL OTT, O.S.B.,
ST. PETER'S ABBEY,
MUENSTER, SASK.
CANADA

Die Druckerei des „St. Peters Bote"

empfiehlt sich

zur Herstellung aller Arten von

Druckarbeiten

für den Geschäfts- und Privatgebrauch, in deutscher, französ. und engl. Sprache, in schöner, geschmackvoller Ausführung.

Schnelle Lieferung :: :: Billige Preise